

## **Eine Bregenzerwälder Bauernfamilie sieht in ihrer bäuerlichen Wirtschaftsweise die Chance, in Fülle leben zu können**

Jeder Mensch, jede Familie hat den Wunsch und die Sehnsucht nach einem guten Leben. Auch das bisherige Leben von Kaspanaze (eine Bregenzerwälder Namens Kürzung von Kaspar Ignaz) und Lucia Simma, wohnhaft in Andelsbuch, war und ist nach wie vor von diesem Wunsche getragen. Die Familie Simma mit ihren fünf Kindern im Alter von 6 bis 18 Jahren bewirtschaften ein Anwesen – Grünland mit einem Obst- und Gemüsegarten für die Eigenversorgung – mit 8 ha Fläche im Vollerwerb. Im Stall stehen 6 Kühe, 3 Jungrinder, ein Pferde, 2 Schweine und ein Paar Hühner. Kaspanaze war in den 80er Jahren ein bekannter grüner Politiker. Nach wie vor macht er sich viele Gedanken über die Entwicklung der Landwirtschaft.

In ihrer bäuerlichen Wirtschaftsweise sehen die beiden eine große Chance eines guten Lebens, um es in unserem Falle einmal poetisch zu sagen, eines Lebens in Fülle.

Was verstehen Kaspanaze und Lucia unter „bäuerlich“ und was unter „in Fülle leben?“

### **Bäuerlich**

Bäuerlich bedeutet für sie zunächst die Einheit von Berufs- und Familienleben. In den meisten anderen Berufen gibt es diese besondere Lebensform nicht (mehr). Bäuerlich ist für sie ein enges Zusammenleben und Zusammenwirken mit der Natur. Praktisch bedeutet für sie bäuerlich, dass man bei der Arbeit noch ziemlich viel von Hand tun muss. Bei einem Melkroboter oder einem Leben größtenteils auf dem Traktor ginge für sie persönlich ein bedeutender Teil von Bäuerlichkeit verloren. Da würde für sie schon fabrikähnliche Arbeit beginnen.

Bäuerlich heißt für sie dann vor allem ein Wirtschaften und Produzieren vorwiegend auf der Basis der hofeigenen Ressourcen. Das heißt, dass Zukaufproduktionsmittel nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Damit verbunden liegt für sie ein starker Akzent auf der Eigenversorgung und nicht nur auf Marktproduktion. Bäuerlich wirtschaften bedingt somit eine mehrseitigere Wirtschaftsweise mit einer günstigeren Risikoverteilung, als sie bei einer spezialisierten Produktion gegeben ist.

### **In Fülle leben**

Eine große Vielfalt zu haben, in ihrem Fall besonders im Garten, bedeutet für Lucia und Kaspanaze ein Leben in Fülle, damit verbunden die Selbstversorgung mit verschiedensten Lebensmitteln in hoher Qualität. Die Möglichkeit, je nach Wunsch und Bedarf aus den eigenen Erzeugnissen durch Weiterverarbeitung vielerlei herstellen und zubereiten zu können, trägt ebenso zu einem Leben in Fülle bei, wie die Sicherheit, mehr als genug von dem zu haben, was man für eine gesunde Ernährung, aber nicht nur für diesem, braucht.

Auch eine vielfältige abwechslungsreiche Arbeit als Folge einer mehrseitigen Wirtschaftsweise, weil man die gleiche Arbeit nie so lange machen muss, ist für das Ehepaar Simma ein bedeutender Lebenswert. Sie schätzen auch den Mehrfachfachnutzen bäuerlicher Arbeit. Man kann an der Sonne und an der frischen Luft sein, seinen Körper bewegen (andere gehen z.B. ins Fitnessstudio und bezahlen dafür), man kann bei der Arbeit die Natur erleben,

vieles beobachten und auch mit den Kindern plaudern. Das Zusammenspiel von Natur, menschlichem Tätigsein und etwas, was man zu Leben braucht, hervorbringen, bedeutet für Lucia und Kaspanaze leben in Fülle. Dies nicht zuletzt deshalb, weil es auch eine sehr sinnvolle Tätigkeit ist. Dabei ist diese für sie so nah und greifbar. Lucia bedauert manchmal jene Frauen, die z.B. in einem Geschäft Verkäuferinnen sind und dabei manchmal auch Dinge verkaufen müssen, die eigentlich nicht so wichtig und schon gar nicht lebensnotwendig sind. Für Lucia und Kaspanaze Simma ist schließlich eine entscheidende Bedingung für ein Leben in Fülle, dass man seine berufliche Arbeit mit Liebe leistet und darin nicht nur einen Job zum Geldverdienen sieht. Wenn man an seiner Arbeit Freude hat, wächst einem immer wieder auch Neues zu. Durch gute Beobachtung, durch Nachsinnen, durch die Bereitschaft zu lernen kommt man auf neue Gedanken und Ideen, die einem beruflich wieder weiterhelfen. Nach ihrer Ansicht ist es leichter, Freude an der Landwirtschaft zu haben, wenn man sich ihr soweit als möglich hauptberuflich widmen kann.

Nach dieser eher grundsätzlichen Einführung nun etwas ausführlicher einige Beispiele, wie bäuerliches Wirtschaften ein Leben in Fülle bieten kann.

### **Der hohe Wert der Naturgüter und der Eigenarbeit**

Das reine Gelddenken als Erfolgsmaßstab – auch in der Landwirtschaft – greift zu kurz. Es ergibt ein falsches Bild vom Wert der eigenen Landwirtschaft, von der bäuerlichen Ökonomie. Die amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Hazel Henderson hat dies an Hand eines Schichtenkuchens, der aus drei Schichten besteht, darzustellen versucht. Daraus ergibt sich, dass Ökonomie, vor allem bäuerliche Ökonomie mehr ist, als man in Geld ausdrückt, in Zahlen erfasst.

- Die unterste Schicht des Kuchens ist die Natur, sind die Schöpfungsgüter. Damit ist die bäuerliche Familie mit ihrem Grund und Boden sehr gesegnet. Dieser bietet eine große Chance, viel und vielerlei ohne oder nur mit einem geringen Bargeldaufwand herzustellen. Dies besonders dann, wenn man die natürliche Bodenfruchtbarkeit fördert und den Boden gut und vielseitig nützt, vor allem für die Selbstversorgung, aber auch für die Erzeugung von Verkaufsprodukten. Diese Schicht ist die eigentliche Lebensgrundlage der Bauern.
- Die zweite Schicht ist der ganze Bereich der Nichtgeldtätigkeiten, dazu zählt die Familienarbeit, die Nachbarschaftshilfe, ehrenamtliche Tätigkeit usw..
- Die oberste Schicht ist der geldwirtschaftliche Bereich, bei dem also Geld fließen muss, um sich Güter und Leistungen zuzukaufen und zu verkaufen.

Hier liegt ein „Geheimnis“ vieler bäuerlicher Familien, die keine hohen geldwirtschaftlichen Umsätze erzielen, aber doch gut leben: Durch die bestmögliche Nutzung ihrer Naturgüter, können sie sich vieles mit wenig Geldaufwand beschaffen, was sie zu einem guten Leben brauchen, wofür aber andere Bargeld, das sie sich zuerst zu verdienen haben, aufwenden müssen. Leider wird dies oft zu wenig erkannt und geschätzt. Erwerbsarbeit (Arbeit gegen Entgelt) hat in den letzten Jahrzehnten an Ansehen gewonnen. Arbeit und Leistungen, bei denen kein Bargeld fließt (z.B. Haushaltstätigkeiten) oder auch der Wert von Gütern, die man nicht kaufen muss, haben vielfach an Wertschätzung verloren.

### **Das reiche Angebot der Natur**

Kaspanaze und Lucia Simma staunen, wie vielerlei Pflanzen es gibt und wie viel allein ihr Obst- und Gemüsegarten im Laufe des Jahres hergibt und an Erlebnissen schenkt. Auch die verschiedenen Tierarten und Tierrassen für die verschiedensten Nutzungszwecke stellen einen großen Reichtum dar. Was könnte man nicht alles aus dem reichen Pflanzenangebot, das dem Bauern je nach Lage und Klima zur Verfügung steht, sowie aus den tierischen Produkten herstellen, sowohl für den Eigenverbrauch wie auch für den Verkauf. Die beiden lehnen es ab,

von Gunst- und Ungunslagen in der Landwirtschaft zu sprechen. Sie sind der Meinung, dass sich aus jeder Lage etwas machen lässt.

Wenn sie sehen, was einem die Natur schenkt, wenn man sorgsam mit ihr umgeht, wenn alles gesund ist, ihr Boden, etwa auch durch eine sorgsame Güllewirtschaft, fruchtbarer und im Garten der Boden krümeliger wird, dann schenkt ihnen das Freude. Für die beiden ist die Landwirtschaft, die Agrikultur, wie sie sich im Laufe von Jahrhunderten entwickelt hat, ein unglaublicher Reichtum, ein „Riesengebiet“. Nur schon von der Nutzung eines Teiles dieser „Ressource“ kann man gut leben.

### **Die gemeinsame Familienarbeit**

Eine Frauengruppe in Andelsbuch ist der Frage nachgegangen: „Was prägt unsere Beziehungen?“. Bei Lucia Simma kommt da gleich vorne das gemeinsame Arbeiten. „Das tut uns beiden gut. Für unsere Beziehung ist das Miteinander-schaffen sehr bedeutungsvoll.“ Sie erinnert in diesem Zusammenhang an folgenden Satz im Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry: „Die Zeit, die du mit einer Rose verbracht hast, macht sie so wertvoll.“ Diesen Satz überträgt sie auch auf ihren Ehegatten und die Kinder. „Wenn ich mit dem Kaspanaze einen Tag beim Heuen oder im Garten verbracht habe, ist das eine ganz wertvolle Zeit und es ist anders, als wenn ich ihm davon nur erzähle.“

In diesem Sinne sieht Lucia Simma auch einen großen Wert in der Mitarbeit der Kinder auf dem Hof. Auch wenn sie nicht immer gerne mithelfen, so tun sie es dann doch. Und wenn sie einsehen, dass man sie braucht, wächst die Bereitschaft dazu und das Bewusstsein, dass sie wichtig sind. Natürlich muss es, um bei den Kindern die Freude an der Mitarbeit wach zu halten, auch immer wieder eine kleine Belohnung geben, z.B. beim Heuen im Sommer am Abend ein Eis. Durch die Mitarbeit auf dem Hof werden die Kinder auch belastbarer, ein Vorteil für das spätere Berufsleben.

### **Die fruchtbare Spannung zwischen Freiheit und Bindung**

Die Bauern leben in einem starken Spannungsverhältnis zwischen Bindung und Freiheit. Auf Wiesen und Acker müssen bestimmte Arbeiten verlässlich zu einem bestimmten Zeitpunkt erledigt werden. Das Halten und Betreuen von Tieren erfordert verlässliche Betreuungs- und Fütterungsarbeit an sieben Tagen in der Woche.

Dem stehen wieder Freiheiten gegenüber, die es in anderen Berufen nicht gibt. Der eigentliche Lebensmittelproduzent ist die Natur. Sie „arbeitet“, produziert gewissermaßen rund um die Uhr, ohne dass man anwesend sein muss wie der Handwerker in der Werkstatt. Wenn der Bauer auch nichts tut, wächst etwas zu.

Die Bindung an die Natur ist eine berufliche und menschliche Herausforderung. Es heißt aber auch, was fordert fördert auch. Das verlässliche Verrichten der Arbeit erzieht den Menschen zu lebenslanger gewissenhafter Ordnung und Pflichterfüllung. Wer bereit ist, diese Herausforderung anzunehmen, gewinnt auch für andere Bereiche des Lebens.

### **Bäuerliche Solidarität**

Zum Bäuerlich-wirtschaften und zu einem Leben in Fülle zählt für Kaspanaze Simma auch das gute Zusammenleben mit den bäuerlichen Berufskollegen, die Pflege menschlicher Beziehungen. Einander helfen (aushelfen), zusammen bestimmte Arbeit erledigen, die gute Nachbarschaft pflegen, hält er für einen hohen Lebens- und Wirtschaftswert. Nach seiner Erfahrung lernen sich Menschen dann besonders gut kennen, wenn sie z.B. einmal einen Tag miteinander arbeiten. Man kommt dabei auch auf Verschiedenes zu reden, wozu sonst oft wenig Gelegenheit ist. Im Sinne der Förderung der bäuerlichen Solidarität müsste man die vielfach immer noch bestehende Strategie „wachsen oder weichen“ zurückgefahren.

## Die Lebenseinstellung

Für ein gutes Leben sind nicht nur die vorgegebenen Bedingungen und was man daraus macht, entscheidend, sondern auch die persönliche Lebenseinstellung. Lucia Simma versucht das zunächst an einem Beispiel bewusst zu machen.

Bei einer Tagung von Frauen in einer Bregenzerwälder Gemeinde haben diese versucht herauszuarbeiten, wie ihre Großmütter in ihrem schon langen Leben mit ihrem oft nicht leichten Lebensschicksal fertig geworden sind. Das Ergebnis war, dass sich dabei vor allem zwei Gruppen herausgebildet haben. Die einen Frauen haben mit Verbitterung reagiert, die anderen, obwohl ihre Bedingungen nicht besser waren als die der anderen, mit Großherzigkeit. Lucia: „Wenn ich denke, ich habe es schwer, kann ich verbittert werden. Oder ich kann sagen, ich mache aus dem, was es nun einmal ist, das Beste. Deshalb bin ich gerade nochmals gutmütig und großherzig. Ich glaube, da ist etwas dran. Diese zwei Typen begegnen einem immer wieder.“

Für das Gelingen des Lebens spielt die Lebenseinstellung eine ganz entscheidende Rolle. Manchmal kann man als Bauer oder Bäuerin geneigt sein, mit seinem Beruf zu hadern, wenn man etwa im Sommer sieht, dass alle Leute Urlaub machen und irgendwo hinfahren, während man daheim am meisten Arbeit hat und schwitzt. „Man könnte sich da als arme Bäuerin fühlen, die bei der Hitze Heuarbeit machen muss und abends hundsmüde ist.“

Statt dessen versucht Lucia Simma das auch positiv zu sehen. Und sie denkt, um beim genannten Anlass zu bleiben, ob sie nicht vielleicht auf ihre Art auch zu einer Zeit der Erholung kommen könnte. Und so ist sie, jetzt schon zwei Jahre, auch zu einem Urlaub gekommen, in dem sie im Oktober eine Woche lang irgendwo hingefahren ist. „Es war ruhiger und erholsamer, kein Wirbel wie im Sommer“.

Wenn man die Lebenseinstellung hat, dass man fast alles auch anders machen könnte, findet man sehr oft neue Lösungen. Wie hat schon Thomas Mann gesagt: „Es geht immer auch anders.“

## Das Erleben der Natur

Zu einem Leben in Fülle zählt für das Ehepaar Simma und ganz besonders für Lucia das Erleben der Natur. Sie spricht von Seelenbildern und stellt dazu fest: „Die Natur und die Arbeit bieten im Wechsel des Jahres eine Vielzahl von schönen Bildern. Sie müssen nur gesehen und wahrgenommen werden. So nahe liegt oft das Schöne. Es ist einfach da, eigentlich geschenkt, wirkt aber, besonders wenn wir offen dafür sind, auf unseren Körper, auf unser Wohlbefinden, eben bis in die Seele hinein. Das Bauernleben bzw. das Leben auf dem Lande scheint mir eine Unmenge solcher Bilder ‚nebenbei‘ zu schenken. Dabei empfinde ich die sogenannten Naturbilder, ja eigentlich die Natur selbst, oft von besonders heilender und wohltuender Wirkung.“

## Nachtrag

Frau Lucia Simma wurde zu einer Vortragsveranstaltung am 18. 11. 2006 im Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg in Hohenems zum Thema: **Erfahrung schafft Wissen – Über den Wert von bäuerlichem und handwerklichem Erfahrungswissen**“ eingeladen. Der zusammengefasste Vortrag stellt eine gute Ergänzung zum vorstehenden Beitrag dar.

Erfahrung – schafft – Wissen. Der Titel dieser Veranstaltung hört und fühlt sich für mich interessant und lebendig an. Was sind meine Erfahrungen? Wie steht und wie geht es mir mit meinem Erfahrungswissen?

Ich habe als recht junge Frau voller Träume und voll Glauben an ein einfaches Leben in und mit der Natur meinen jetzigen Mann geheiratet. Ich hatte 14 Jahre Schule hinter mir, davon zwei Jahre selber unterrichtet. Ich hatte keine bäuerlichen Vorerfahrungen, wohl aber ein paar

„wichtige Reiseproviante“ für's Leben, wie den Glauben an eine gute glückliche Paarbeziehung, meine Liebe zu kreativ-handwerklichem Schaffen und den Traum von einem für mich – selbst – sorgenden Leben.

Meine Liebe und Stärke ist die Vielfalt, die Subsistenz, die Selbstversorgung. Sei das jetzt im Garten, im Stall, in der Vorratswirtschaft, im kreativ-handwerklichen Schaffen, mit unseren fünf Kindern. In unserem Anwesen bewirtschaften wir 8 ha Grünland, davon 2 ha einmähdig, und 6 ha Wald. Es gibt eine Hoamat und ein Vorsäss. Wir halten etwa 10 Rinder, 1 – 2 Pferde, 1 – 2 Schafe, Hühner und Enten. Unser Garten ist sehr groß und vielfältig: Es gibt Obstbäume, Beerensträucher, Nüsse, Gemüse, Kartoffeln, Kräuter, Blumen, ein kleines Biotop, eine Pflanzenkläranlage in Bau, Wildsträucher, Wildobst ..... Es gibt von allem ein bisschen etwas. Das macht das Arbeiten interessant, abwechslungsreich, bunt. Und es macht auch den Speisezettel interessant, abwechslungsreich, bunt. Wir leben vor allem von der „Hand in den Mund“ und „Alles zu seiner Zeit“: Es wird vor allem gegessen und gekocht, was im Garten gerade reif ist. Durch gezielte Sortenauswahl gibt es auch überraschend lange Erntezeiten, zum Beispiel Himbeeren von Ende Juli bis Ende Oktober.

Was übrig ist wird: getrocknet, gedörrt, eingefroren, eingekocht, eingeweckt, in Sand gelagert, gemostet, gebrannt, entsaftet, verwurstet und geselcht, verkauft und verschenkt.

So habe ich auch in den verschiedensten Bereichen schon meine Erfahrungen machen dürfen und können und müssen.

Es gibt nämlich für mich zwei verschiedene Möglichkeiten, Erfahrungen zu machen: Da ist die ICH WILL-Erfahrung, die getragen ist von der Sehnsucht, von einem Wunsch, etwas zu lernen, zu tun, machen zu wollen. Dieses „ich will“ kommt von innen, von mir selbst.

Da ist die ICH MUSS-Erfahrung, die von außen an mich herankommt. Meine Aufgabe ist es, mich dieser Aufgabe oder Situation zu stellen. Zu schauen, was ich tun muss, oder auch zu entscheiden, „ich will nicht“ (was dann aber auch ein Aufgeben oder Davonrennen sein kann).

Dieses „ich will“ und „ich muss“ tritt natürlich auch oft in „Mischungen“ auf.

Für mich ein schönes Beispiel ist die folgende Erfahrung:

Es ist Sommer. Wir sind sehr fest am Heuen. Ich bin am Rechen. Meine Gedanken gehen zu Ulrike, die heute Abend auf ihrer Alpe das schon zur Tradition gewordene Sommwendfest feiern wird. Meine Freundin, interessante Leute, Singen, Tanzen ... Es macht mich an, mitzufeiern! Aber unmöglich Lucia. Du musst heute bis abends fest heuen ... Ich reche weiter ... und reche und auf einmal überkommt mich ein Glücksgefühl: Ich spüre die heiße Sonne auf meiner Haut, den Schweiß an mir herabrinnen, ich bewege mich inmitten des gut riechenden, schon fast trockenen Heus ... Ich spüre mich selber als Sommer, als glühende Sonne. Was will ich heute Abend da oben rund ums Feuer tanzen?! Ich bin schon inmitten des Sommersonnenwendfeierns ... hier im Heu, mit meinem Rechen und in der heißen Sonne.

Beim Nachdenken, was denn mein Selbst-erfahrenes, Selbst-erlebtes, Selbst-gemachtes so wertvoll macht, was mir dieses persönliche Erfahrungswissen so lieb und nah macht, kam ich auf verschiedene Punkte. Einige für mich wichtige und erwähnenswerte will ich hier nennen. Ich könnte zu jedem zig Beispiele erzählen (will mich hier aber beschränken).

## **Beziehung und Begegnung**

Fast jede Erfahrung hat in irgendeiner Weise mit Begegnung und/oder Beziehung zu tun. Das ist ein Teil ihres unbezahlbaren großen Wertes! Ich lerne von Erfahrungen anderer Menschen, bin mit Menschen im Austausch über mein und ihr Erfahrungswissen oder bekomme z. B. einen Impuls, etwas in ähnlicher Weise auszuprobieren.

Ich bin aber auch in Kontakt mit der Natur, begegne dem Boden, wenn ich ihn lockere, den Elementen, den Krautköpfen aus meinem Garten (ich habe grad heute Kraut eingehobelt). Ich

begegne dem Regenwurm, der Kohlraupe ... Ich empfinde es über all die Jahre hinweg als immer noch schöner, intensiver und feinstofflicher, dieses Geben und Nehmen zwischen mir und Mutter Erde und Vater Himmel. Es besteht eine manchmal weniger und manchmal sehr tiefe Verbundenheit zwischen mir und all den anderen Mitwirkenden.

### **Lebendig**

Das Lebendige ist eng verwandt mit „Beziehung und Begegnung“ und doch möchte ich es extra erwähnen. Ich habe mit meinem Arbeiten und Tun fast durchwegs mit „Lebendigem“ zu tun: Erfahrungswissen ist ein gelebtes Wissen. Im Wort „gelebt“ steckt das Wort „lebendig“. Also lebendiges Wissen. Und doch: Es gibt da eine große Spannweite von ein bisschen lebendig und sehr lebendig! In der Sonne sitzen, die wohlduftenden Kräuter zu pflücken ... gehört für mich zu sehr lebendig. Hingegen diesen Artikel auf dem Computer zu schreiben... na ja, was denken Sie?

Das Wort lebendig ist eng verwandt mit Leib. Lebendige Erfahrungen werden mit Leib, also körperlich (sei das jetzt eine Empfindung, ein Tun mit den Händen, ein Riechen oder Schmecken...) gemacht. Sie lösen einen Zorn aus, ein tiefes Glücksgefühl... Oder berühren gar unsere Seele. Wissen, allen voran das Schulwissen, spielt sich oft nur im Kopf – nicht einmal im Geist – ab. Ich bring eh nix mehr hinein – kennt Ihr diesen Satz?! Erfahrungswissen ist ganzheitlich – mit „Körper, Geist und Seele“ und eben lebendig!

### **Gesinnung, Vertrauen und Zeit**

Um gute und wertvolle Erfahrungen zu machen braucht es ein offenes Herz. Es braucht ein in sich und um sich Hören, Spüren und Schauen. Diese Gesinnung ist, ich möchte fast sagen, Grundvoraussetzung, um einen Hinweis, eine Idee, einen Gedanken zu erhalten, einen Artikel zu verfassen, einem Menschen zu begegnen, der Hilfe braucht und/oder Impuls für ein Weiter- oder Tieferkommen ist. Begleitet wird diese Gesinnung durch das Vertrauen, das immer wieder genährt werden, geübt werden, geschenkt werden muss.

Das Vertrauen in die eigene Kraft.

Das Vertrauen in die Kraft der Natur und  
das Vertrauen in etwas „Größeres“, das wirkt.

Gute und wertvolle Erfahrungen kann ich nicht billig von der Stange kaufen. Ich muss sie erleben. Dazu brauche ich Zeit zum Sinnieren, zum Nachdenken, zum Ausprobieren und Reflektieren.

### **Zufrieden und selbstbewusst**

Eine meiner besonderen Vorlieben ist, aus dem, was da ist, sei das jetzt gerade im Garten, der Wildnatur, dem Stall, unseren veredelten Produkten und mit wenig oder gar keinem Geld bzw. Fremdeinfluss etwas zu machen! Das macht mich stolz, zufrieden und selbstbewusst. Da sind kleine Dinge im Alltag, aber auch wichtigere Dinge zu besonderen Anlässen. Das ist beispielsweise ein wunderschön gedeckter Tisch mit eigenen, gesunden Produkten aus Stall und Garten oder eine nur aus Weiden wunderschön geflochtene, strahlende Sonne, da ist der selbst pflanzengefärbte, gestrickte Pulli.

Um abzuschließen: Meine Erfahrungen in meinem bäuerlichen Leben sind eng verbunden mit den eben angeführten Werten. Durch sie mag ich diesen Beruf gerne und daraus sind auch meine drei Schlusswünsche zu verstehen:

- Ich wünsche mir und uns lebendige Erfahrungen,

- ich wünsche mir im öffentlichen Raum, auch z. B. in der Bioszene und Biozeitung, mehr Platz für persönliches Erfahrungswissen anstelle von „Markt- und Geldartikeln“.

Ich wünsche mir, dass vor allem in den Pflichtschulen viel, viel mehr „bäuerliches, handwerkliches, kreatives und künstlerisches Schaffen“ anstatt „Wissensabfüllung“ Platz bekommt!

